

gestorben. Die wohl schon bei seinen Lebzeiten in anderen Besitz übergegangene Firma besteht bekanntlich noch. Das Bild ist verschollen.

Zu dem ersten Literaturverzeichnis über das Thema »Krieg und Kunst« in diesen Berichten (Nr. V, Börseblatt 157) sind mir von mehreren Seiten dankenswerte Ergänzungen gegeben worden, die ich mit den Titeln einiger neuerdings erschienenen Aufsätze hier abdrucke. Damit scheint die Debatte über das Thema bis auf etwaige Nachzügler geschlossen und alles Wesentliche gesagt zu sein. Die im Buchhandel gesondert erschienenen Arbeiten stehen voran, die den Zeitungen und Zeitschriften entnommenen Aufsätze folgen alphabetisch geordnet:

1. Gurlitt, Cornelius, Von deutscher Art und deutscher Kunst. Berlin 1915. (Zirkel Architekturverlag.)
2. Klein Diebold, Rudolph, Das deutsche Kunstproblem der Gegenwart. Berlin, Leipzig 1915. (W. Behrs Verlag, Friedrich Feddersen.)
3. Cohn, Prof. Dr. Jonas (Freiburg), Nationale Wissenschaft und nationale Kunst. Preuß. Jahrbücher, August 1915. (S. 193/207.)
4. Dobsky, Arthur, Der Krieg und die Zukunft der deutschen Kunst. »Volkstümliche Kunst«, 2. Septemberheft 1914.
5. Engelbrecht, Kurt, Innerlichkeit und Fremdtümelei in der deutschen Kunst. »Der Tag«, 18. August 1915. Illustrierter Teil.
6. (F. X.) S. in N., Krieg und künstlerische Kultur. Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, 16. Juli 1915.
7. Gaendke, B., Was die deutsche bildende Kunst nicht wieder verlieren darf. »Der Tag«, 17. August 1915. III. Teil.
8. Seimann, Moriz, Kunst und Nation. Berliner Tageblatt, Abendausgabe, 2. Juli 1915.
9. Kern, Dr. G. J., Der Krieg und die deutsche Kunst. Kunst für Alle, Mai 1915, Jahrg. 30, Nr. 15/16.
10. Kiezler, Dr. Walther, Die Kunst im alten und neuen Deutschland. Süddeutsche Monatshefte, Dezember 1914. (S. 386/89.)
11. Tögel, Fritz, Krieg und Kunst. Der Kriegsalmanach 1915/16. Kenien-Verlag, Leipzig.
12. Trebitsch, Siegf., Kunst und Krieg. Berliner Börsen-Courier, 8. November 1914.
13. Zoff, Otto, Zum deutschen Kunstproblem. Berliner Tageblatt, Zeitgeist, 9. August 1915.

Wichtiger als diese theoretischen Betrachtungen sind die Erscheinungen, aus denen man einen Maßstab für die Aussichten des Kunsthandels im zweiten Kriegswinter gewinnt. Es bedarf nicht der Feststellung, daß kaum ein Handelszweig sich so schwer den veränderten Verhältnissen anpassen kann, wie gerade der Kunsthandel. Je länger der Krieg dauert, je schwieriger sich die wirtschaftlichen Verhältnisse gestalten, die dem Kunsthandel die Bewegungsmöglichkeit hemmen, desto geringer wird die Unternehmungslust der Verleger, desto kleiner die Absatzmöglichkeit des Kunstfortiments. Zahlreiche Kräfte sind in anderen Interessen gebunden, sodaß alle Propaganda versagt, ja nicht selten als unpassend empfunden wird. Anstelle der beliebten Geburtstags- und Hochzeitsgeschenke, die sonst das ganze Jahr hindurch und besonders zu Ostern und Weihnachten einer regen Nachfrage begegneten, nehmen heute die Rahmungen von Gedenkblättern und photographischen Vergrößerungen die erste Stelle im Umsatz ein. Auch an Kunstblättern, die aus der Zeit für die Zeit entstehen, ist aus obigen Gründen kein Überfluß. Eine besonders gute Aufnahme fand das im Verlage von Otto Gustav Zehrfeld in Leipzig erschienene Kunstblatt: »Der letzte Mann«, nach dem Gemälde von Prof. Hans Bohrdt. Das Original ist in Leipziger Privatbesitz übergegangen; handelt es sich doch um den nach unserer Stadt benannten Kreuzer, der in der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln am 8. Dezember 1914 nach heldenmütigem Kampfe mit der ganzen Besatzung gesunken ist. Das Blatt ist in fünf verschiedenen kolorierten und einfarbigen Kupferdrucken und einer billigen Volksausgabe erschienen, deren Preise von 4 bis 150 Mark ansteigen. Ich erwähne es als ein Beispiel einer Klasse von Kunstblättern, die durch ihre Beziehung zu bedeutenden Ereignissen des Krieges das Interesse im Schaufenster zu erwecken und Käufer zu finden geeignet scheint. Was sich an weitere Kreise richtet und nicht mit dem Kriege zusammenhängt, hat heute einen schweren Stand. So kommt es, daß sich einige Kunsthandlungen, deren Spezialität die Pflege guter Graphik ist, von dem seit vielen Jahren betriebenen Handel mit Repro-

duktionen abwenden und das betreffende Lager zu billigen Preisen auflösen, um sich an die kleinere, aber auch jetzt nicht versagende Gemeinde der Sammler zu wenden. Von wichtigen Erscheinungen dieses Gebiets ernster Graphik sei Erich Erlers Zyklus vom Kriege erwähnt, der in 14 Folio-Radierungen seit kurzer Zeit vollendet vorliegt und dessen Auflage fast völlig untergebracht ist. Freilich besteht die Auflage nur aus 30 Exemplaren, die von deutschen Galerien und einigen Museen in neutralen Ländern, sowie von Gönnern Erlerscher Kunst belegt wurden. Was an dem Werk des bekannten Landschafters (früher Erler-Samaden) besonders auffällt, ist die Kühnheit, mit der der Künstler in seinem ersten Radierversuch nach den höchsten Zielen strebt und alles das durch seine Schwarz-weiß-Kunst auszudrücken sucht, was sich für ihn mit dem Begriff des Krieges verbindet. Ob es ihm gelungen oder nicht, wollen wir hier nicht untersuchen, wohl aber ist durch den geschäftlichen Erfolg der Beweis erbracht, daß der Markt der Liebhabertwerte durch den Krieg nicht ganz verschlossen ist und es sich immer noch rentiert, mit den Launen der Sammler zu rechnen.

Sammlerlaunen! Wäre das Verständnis für gute Graphik an den Preisen zu ermessen, die für die Werke von wenigen ausgewählten Künstlern gezahlt werden, so wäre es um das Kunstverständnis gut bestellt. Aber in Wirklichkeit liegt es doch anders. Die außerordentliche Seltenheit alter Graphik, die eine fruchtbare Sammeltätigkeit kaum mehr gestattet, leitet zu den Werken der besten neueren Meister, deren Zahl so begrenzt ist, daß die Nachfrage eine mit dem künstlerischen Wert gar nicht im Einklang stehende Preissteigerung veranlaßt. Von dem ästhetischen Genuß ist oftmals keine Rede, denn es gibt Sammlungen, deren Besitzer von jedem Blatt den »Pedigree« kennt und an der Hand des Deubre-Katalogs die Vorgeschichte mitteilt (ein besonderer Stolz sind die Abzüge von der verätzten Platte), aber sich darüber nicht klar ist, welche Bedeutung der Künstler und sein Werk für die graphische Kunst hat. Es ist dies umso bemerkenswerter, als die an unsere großen Museen angegliederten, meist gut dotierten graphischen Sammlungen ein reichhaltiges Material besitzen, an dem das Verständnis sich wohl bilden könnte, aber ihre Benutzung läßt doch sehr zu wünschen übrig. Die treffende Antwort eines Assistenten am Berliner Kupferstichkabinett, die Muther in seinen Studien und Kritiken (1900) mitteilte, ist noch heute verständlich. Als dieser von einer Dame in Gesellschaft gefragt wurde: »Sagen Sie, Herr Doktor, welchen Zweck hat eigentlich ein Kupferstichkabinett?«, gab er die offene Antwort: »Gnädige Frau, das habe ich mich selbst schon oft gefragt.« Ich weiß nicht, ob dieser damalige Assistent Zaro Springer war, aber die Antwort sieht seiner sarkastischen Art sehr ähnlich. Der langjährige Kustos an der Kgl. Sammlung, der Sohn Anton Springers, ist am 13. August auf dem Felde der Ehre gefallen. Als der Krieg ausbrach, fühlte sich seine Kampfnatur in der Stille der wissenschaftlichen Arbeit nicht mehr wohl. Der 59jährige meldete sich freiwillig, und obwohl seine Gesundheit nicht besonders widerstandsfähig war, drängte er an die Front, wo er als Hauptmann an der Spitze seiner Kompanie beim Sturm auf Nowo-Georgiewsk den Heldentod fand. Wer seine stets hilfsbereite Art bei der Benutzung der kostbaren Berliner Sammlung kannte, die er bei echtem Interesse in jeder Hinsicht zu fördern suchte, der wird das Andenken des trefflichen Menschen und gediegenen Kunsthistorikers stets in Ehren halten.

Wenn die Opfer an wertvollen Menschen, die dieser Krieg fordert, nicht umsonst gebracht sind, wie wir nach der bisherigen Entwicklung der Dinge erwarten dürfen, dann wird dem deutschen Kunsthandel in den sicherlich schnell wieder erblühenden Provinzen Litauen und Kurland ein reiches Feld der Tätigkeit sich erschließen. Wohl ist es heute noch zu früh, um den Aussichten eine bestimmte Richtung zu weisen, aber die Hoffnung wollen wir an den fernen Gräbern unserer Lieben aufpflanzen — ach, auch mein Sohn ist unter ihnen — und in dem Gedanken einen Trost suchen, daß die Erde, für die sie kämpften und fielen, unter der sie von den Entbehrungen und Strapazen ruhen, dauernd deutscher Besitz bleibe. Dazu möge Gott helfen!

Julius Brann.